

Grund der Wahrheit nachsagen, daß ich 'n Philosoph sei, aber ich gehe niemals durch 'n Wald, daß mir nicht einfiel, wer doch die Bäume wohl wachsen mache, und dann ahnet mich so von ferne und leise etwas von einem Unbekannten, und ich wollte wetten, daß ich dann an Gott denke, so ehrerbietig und freudig schauert mich dabei.

Weiter sprach er vom Berg und Thal, von Sonn' und Mond, als ob er sie hätte machen helfen. Mir fiel dabei der Hysop ein, der an der Wand wächst; aber die Wahrheit zu sagen, 's kam mir doch nicht vor, als wenn der Magister so weise war, als Salomo. Mich dünkt, wer was Recht's weiß, muß, muß — säh' ich nur 'nmal einen, ich wollt' 'n wohl kennen, malen wollt' ich 'n auch wohl mit dem hellen, ruhigen, heitern Auge, mit dem stillen, großen Bewußtsein &c. Breit muß sich ein solcher nicht machen können, am allerwenigsten andre verachten und segnen. O! Eigendünkel und Stolz ist eine feindselige Leidenschaft; Gras und Blumen können in der Nachbarschaft nicht gedeihen.

112. M. Claudius: Von der Freundschaft.

Ich habe dir in der vorigen Lection die Feindschaft erklärt, und wie man dazu gelangen könne, und wann ein ehrlicher Kerl sich nicht scheuen müsse. Heute von der Freundschaft.

Von der spricht nun einer, sie sei überall, der andere, sie sei nirgends; und es steht dahin, wer von beiden am ärgsten gelogen hat.

Wenn du Paul den Peter rühmen hörst, so wirst du finden, rühmt Peter den Paul wieder, und das heißen sie denn Freunde. Und ist oft zwischen ihnen weiter nichts, als daß einer den andern trage, und sie sich so einander wechselseitig zu Narren haben; denn, wie du siehst, ist hier, wie in vielen andern Fällen, ein jeder von ihnen nur sein eigener Freund und nicht des andern. Ich pflege solch Ding „Hollunder-Freundschaften“ zu nennen. Wenn du einen jungen Hollunderzweig ansiehst, so sieht er fein stämmig und wohlgerundet aus; schneidest du ihn aber ab, so ist er inwendig hohl, und ist so ein trocken schwammig Wesen darin.

So ganz rein geht's hier freilich selten ab, und etwas Menschliches pflegt sich wohl mit einzumischen; aber das erste Gesetz der Freundschaft soll doch sein, daß einer des andern Freund sei.

Und das zweite ist, daß du's von Herzen liebst und Gutes und Böses mit ihm theilest, wie's vorkommt. Die Delicatsse, da man den und jenen Gram allein behalten und seines Freundes schonen will, ist meistens Parteilichkeit; denn eben darum ist er dein Freund, daß er mit untertrete und es deinen Schultern leichter mache.

Drittens laß du deinen Freund nicht zweimal bitten. Aber wenn's noth ist, und er helfen kann, so nimm du auch kein Blatt vor's Maul, sondern gehe und fordere frisch heraus, als ob's so fein müßte und gar nicht anders sein könne.

Hat dein Freund an sich, das nicht taugt, so mußt du ihm das nicht verhalten und es nicht entschuldigen gegen ihn. Aber gegen den dritten Mann mußt du's verhalten und entschuldigen. Mache nicht schnell jemand zu deinem Freund, ist er's aber einmal, so muß er's gegen den dritten Mann mit allen seinen Fehlern sein. Etwas Sinnlichkeit und Parteilichkeit für den Freund scheint mit zur Freundschaft in dieser Welt zu gehören. Denn wolltest du an ihm nur die wirklich ehr- und lebenswürdigen Eigenschaften ehren und lieben, wofür wärst du denn sein Freund? Das soll ja jeder wildfremde, unpar-